

Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Tblr. 1 1/2 Sgr.

Expedition:
Krautmarkt Nr. 1055

Zu Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. S. G. Effenbart.

No. 177. Donnerstag, den 2. August 1849.

Berlin, vom 1. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Legationsrath von Savigny zum Wirklichen Legations- und vortragenden Rathe in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Der Rechts-Anwalt Dloff zu Thorn ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Der Rechts-Anwalt und Notar Frank zu Wobis ist als Rechts-Anwalt an das Appellationsgericht zu Hamm unter Verleihung des Notariats im Departement desselben veretzt worden.

Bei der am 1. August angefangenen Ziehung der 1ten Klasse 100ster Königlich Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Tblr. auf No. 75,179; 2 Gewinne zu 500 Tblr. fielen auf No. 35,428 und 63,789; 1 Gewinn von 200 Tblr. fiel auf No. 41,639 und 3 Gewinne zu 100 Tblr. fielen auf No. 60,129, 83,237 und 83,560.

Deutschland.

Stettin. Der Muth macht den Mann, die Zuversicht auf ein höheres Walten und das Vertrauen auf sein unveräußerliches Recht und auf seine unerlöschene Kraft hält die Hoffnung eines Volkes aufrecht; ein Volk, das an sich selbst verzweifelt, verdient nicht mehr die Fortdauer seiner Existenz. Es könnte nach den letzten Erfahrungen, die wir Deutsche an unsern eigenen Zuständen gemacht haben, scheinen, als sei es für uns unmöglich, uns jemals aus dem politischen Nichts, in welches das Ganze leider versunken ist, wieder zu erheben, als habe der in Frankfurt und in dem Drei-Königsbunde fast gänzlich verunglückte oder doch noch nicht gelangene Versuch, Deutschland zu einem Staatenbunde umzuformen, sprechend genug dargethan, daß es mit uns Deutschen einmal nichts werden könne und solle. Dieser Meinung geben sich leider Viele in aller Gutmuthigkeit gefangen, ja Manche finden ein Behagen darin, daß es nun Alles doch so jämmerlich gekommen sei, wie sie vorausgesehen. Haben sie Recht und werden sie Recht behalten? Wir legen bescheidene Zweifel ein. Wir fragen: Liegt in der deutschen Nation a priori und überhaupt eine natürliche Unfähigkeit, jemals eine größere politische Bedeutung zu gewinnen und das notwendige Mittel dazu — zur Einigung zu gelangen? Die Geschichte widerspricht dieser Annahme, denn bis zum dreißigjährigen Kriege hat Deutschland eine Einheit gebildet, es hat sich in den letzten Freiheitskriegen zu derselben noch einmal erhoben, es hat in den Revolutionskämpfen des vorigen Jahres die Sehnucht und das heisse Bestreben danach unverkennbar und damals unabweisbar durchblicken lassen, es hat in seinen edelsten Stämmen und Söhnen, unter Fürsten und Volk dieses Verlangen noch nicht aufgegeben. Die nächsten Tage sind dazu bestimmt, diesem Wunsche ein Genüge zu geben; und mit Redensarten wie: es geht nicht und kann nicht gehen, für die vernünftige Gründe nicht anzufinden sind, läßt man sich nicht zufriedenstellen. Wir fragen ferner: Hatten die Fürsten ein Interesse dabei, dieses Einigungswerk zu hindern, zu stören? Im Gegentheil, ihr allseitiges Interesse forderte es und bereitwillig boten sie die Hand, nur ein Kabinet machte von vornherein eine Ausnahme, stellte sich gleich anfangs auf Schrauben und Bedingungen, das öfterreichische; es war nicht damit zufrieden, mit seinen deutschen Stämmen in diesen deutschen Bund einzutreten, (davon witterte es nur Schaden für sich) es wollte mit Haut und Haar darin aufgenommen sein. Man kann nicht einmal behaupten, daß bei der Kaiserfrage die Fürsten die Einigung gehindert und das ganze Spiel verdorben hätten (Österreich ausgenommen), im Schooße der Frankfurter Nationalversammlung keimte das Unheil, welches das gute Werk vernichten sollte. Es war der schlechte Partikularismus, der erbärmliche Patriotismus, der nur an sich, nicht an das Ganze dachte, und schließlich war es die Insofenz der souverainen Repräsentanten, denen jede Verständigung ein Griff an Bauch und Krone schien, die ein gesundes, einheitliches Staatsleben Deutschlands in der Geburt ersticken. Es war außerhalb der Paulskirche auf der einen Seite die ungezügeltere Annäherung einer Partei, welche die Revolution dauernd machen und die Republik einführen wollte, auf der andern Seite die Indolenz des Volkes, das einmal diesem wüßerischen Treiben, dann aber auch der Bildung eines Staatenbundes in träger Ruhe zuschaute; so ward von außen und von innen geseht.

Gleichwie weder vom Volke noch von den Fürsten die Idee eines einzigen Deutschlands aufgegeben ist, so ruht nun auch die Verwirklichung derselben nicht bloß in der Hand der Cabinette, als wäre sie diesen lediglich überlassen. Aller Wahrscheinlichkeit wird ein allgemeiner deutscher Reichstag zu Stande kommen. Was auf diesem zum Abschluß zu bringen ist, das wird zuvor von den Vertretern des Volkes in den verschiedenen Kam-

mern angeregt und beschlossen werden; Fürsten und Stämme werden, da die Gährung die Ufer nicht mehr überfluthet und die Leidenschaften mehr und mehr beschwichtigt sind, in besonnener, versöhnlicher Weise Hand an das große Werk legen, und es wird mit Gott gelingen; und auch das Mindeste von Einigung, was sich nach den Zeitumständen erreichen läßt, muß mit Dank aufgenommen und festgehalten werden. Es kann nicht ausbleiben, daß der Neid und der Hochmuth Einzelner sich wird geltend zu machen suchen, aber es wird noch dahin kommen, daß diese ungehörigen Gesellen sich schamroth verkriechen, und die überwiegende Stimme der Mehrheit von Fürsten und Stämmen, denen an der Wohlfahrt, Einheit und Kraft des großen Vaterlandes mehr liegt, als an der Befriedigung eines kleinlichen Ehrgeizes, wird dieses Gelfe zu Boden halten und überwältigen. Doch, wie früher schon gesagt, wird eine völlige Einigung schwerlich stattfinden, bis wir Zweierlei erlangen; erstens ein Ereigniß von unwiderstehlicher Kraft, und zweitens einen Mann, der das Ereigniß zu benutzen versteht. Beides liegt in höherer Hand, aber die nächste Zukunft kann es schon enthüllen.

Breslau, 31. Juli. Seit gestern Mittag sind sowohl von den Ohlau- und Oderbrücken, wie von den Barrieren der Vorstädte die seit dem 8. Mai d. J. hier stationirten Militär-Posten und Wachen zurückgezogen worden. Diese Maßregeln scheinen auf eine sehr nahe Aufhebung des Belagerungszustandes hinzuweisen, der so milde er auch im Allgemeinen gehandhabt wird, dennoch höchst störend in mehrere Gewerbe eingreift. (Oderztg.)

Emden, 27. Juli. Daß Hannover dem Waffenstillstande beigetreten ist, erbellt aus nachstehender Bekanntmachung, welche sich unter den Anzeigen der „Niederrheinischen Ztg.“ findet:

„Wir beehren uns, die kaufmännische Deputation davon in Kenntniß zu setzen, daß die hiesige Regierung dem bekanntlich zwischen Preußen und Dänemark geschlossenen Waffenstillstande beigetreten ist, und daß in Folge dessen die Seeschifffahrt von Seiten der hiesigen Schiffer nunmehr wieder unbehindert wird betrieben werden können. Hannover, den 25ten Juli 1849.

Königliches hannoversches Finanzministerium.

Für den Ministerialvorstand:

E. L. Bar.

Schwerin, 27. Juli. Es ist oft nur ein Schritt vom Erhabenen bis zum Väterlichen. Dieser alte Satz hat sich wieder einmal aufs Neue glänzend bewährt. Die mecklenburgische Abgeordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen und heutigen (131sten und 132sten) Sitzung mit der Fortberathung über das Wahlgesez, die sie dann auch heute glücklich zu Ende oder vielmehr nicht zu Ende gebracht hat. Nachdem man gestern unter Anderm zu S. 25 beschlossen hatte: „Von den Gewerbetreibenden im ganzen Lande (also in den Städten, Flecken und Dörfern) werden 6 Abgeordnete gewählt“ und im Widerspruch hiermit gleich darauf S. 26: „Stimmberechtigt sind die in den Städten des Landes, Ludwigslust einschließend, (also nicht auch in den übrigen Flecken und Dörfern) wohnhaften zünftigen und nicht zünftigen Handwerker, Fabrikanten, Bierbrauer und Branntweinbrenner, welche ihre Gewerbe treiben und davon Steuern“, angenommen und der Abgeordnete Reding in gutem mecklenburgischen Plattdeutsch zur Vertretung des Arbeiterstandes zehn Abgeordnete begehrt und sich dabei der klassischen Worte: „Narren können sich nur von Narren schiden lassen“, bedient hatte, stellte Pohle zu S. 32, (von der Vertretung des Handelsstandes handelnd) das Amendement: „hinter Kaufleuten zu setzen: Schiffern, Drogeköpern, Salzköpern, Apfelköpern, Lichthaken, Kleiderhändlern, Apothekern u. s. w.“ und M. Wiggers: hinter „Kaufmannscompagnie“ und vor „zu Rostock“ hinzuzufügen: „den Schiffern, Leichterhändlern, Schiffszimmergefeßen und Matrosen“; und hinter „Krauercompagnie“ und vor „zu Wismar“ ein Gleiches hinzuzufügen. Das war den Commissarien denn doch zu arg; sie verließen ungeachtet der Heiterkeit, welche die obgedachten Amendements auf der linken Seite des Hauses hervorriefen, sämmtlich die Sitzung und die hohe Abgeordnetenversammlung fuhr ohne Commissarien fort, zum Heile des Landes ein Wahlgesez zu beraten, von welchem der Abgeordnete Gengle behauptete, daß noch nach späten Jahren der Versammlung, wenn sie ihr Nachwerk ansehe, die Röthe der Scham in die Wangen treten werde. Zu ähnlichen Complimenten kam es auch heute, wo Pohle, nachdem auf einen Antrag von Krüger eine zweite Lesung des Abschnitts IV. (von den besonderen Wahlen durch die Kaufleute) beschlossen war, das Benehmen der Majorität für unwürdig erklärte, was ihm einen Ordnungsruf von Seiten des Präsidenten zuzog. Im Uebrigen wurde heute mit der zweiten Lesung der Gemeindeordnung begonnen und Abschnitt I. und II. derselben erledigt. (Hamb. C.)

Karlruhe, 29. Juli. Für einen künftigen Geschichtsschreiber der badischen Revolution mag noch nachstehender kleiner Beitrag, aus Duit-

tungen über empfangene Monturstücke bestehend, nicht ohne Interesse sein: Elisabeth Hauck, als Waffengenossin eingereiht, beim Bataillon Richtenbal, Hauptmann Raupp, empfängt zu ihrer Einleitung 1 Hemd, 1 Blouse, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Hosen, und bescheinigt hierfür. Karlsruhe, 23. Juni 1849. (Gz.) Elisabeth Hauck. — Die Waffengenossin Sophie Bürkle von Schutterwald, eingestellt bei der 2. Compagnie des Banners Lahr, hat 2 Hemden vom Generalcommando der Volkswehr empfangen, wofür bescheinigt. Karlsruhe, 24. Juni 1849. (Gz.) Sophie Bürkle. — Eine elegante Blouse von Hochpreislischem Kriegsministerium empfangen zu haben bescheinigt. Karlsruhe, 19. Juni 1849. Heinrich Blind, Direktor des Anfragebüreaus. (Karlsru. Z.)

Manheim, 27. Juli. Unter den preussischen Truppen, namentlich im Oberlande, befinden sich sehr viele Kranke; die Zahl der in Freiburg krank liegenden beträgt wenigstens vierhundert. — Das neulich mitgetheilte Gerücht, als beabsichtige der Erzbischof von Freiburg den Sitz des Bisthums zu verlegen, bestätigt sich; Konstanz soll zum künftigen Sitz der Kurie ausersehen sein. — Die verschiedenen Untersuchungsrichter arbeiten mit unermüdlicher Thätigkeit und werden demnächst mehrere Urtheilsvollstreckungen stattfinden. — In dem benachbarten Heidelberg, und auch hier beginnt der Fremdenbesuch wieder lebhaft zu werden und würde es noch mehr sein, wenn nicht die gar zu scharfen Maßregeln wären. Mancher ankommende Fremde, der nicht hinlänglich visirte Pässe hatte, war den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt. (S. M.)

Heidelberg, 25. Juli. Gestern Morgen um 7 Uhr fuhr ein Kirchheimer, der mit einem leeren Wagen und zwei Pferden von hier nach der Heimath zurückkehrte, bei dem ersten Uebergange der Eisenbahn in den offenen, nicht durch Vorziehen des Schlagbaums gesperrten Durchpaß ein, als in demselben Augenblicke eine von Heidelberg ausgefahrene Lokomotive dahersauste. Der Zusammenstoß war schreckhaft anzusehen. Die Lokomotive schlug Pferde und Wagen zusammen, so daß beide Pferde augenblicklich todt waren und der Wagen in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder entkam der Fuhrmann, so wie ein Mädchen, das mit ihm auf dem Wagen saß, dem sicher scheinenden Tode, indem sie mit schneller Geistesgegenwart von dem Wagen sprangen. Beide sind gänzlich unversehrt. (N. P. Z.)

Hauptquartier Freiburg, 26. Juli. Mit der Uebergabe von Rastatt ist der letzte Punkt, auf welchen sich die Anarchisten in Deutschland stützen konnten, den Repräsentanten der Ordnung und des Gesetzes in die Hände geliefert. Preußen hat somit den ersten Theil seiner großen Aufgabe gelöst: es hat die bewaffnete Revolte in Deutschland niedergeworfen, die Führer der Empörung, so weit solche dem Arm der Gerechtigkeit nicht durch die Flucht sich entzogen, verdienter Strafe überliefert und die Achtung vor dem Geseze wieder hergestellt. Eben so wichtig, aber schwieriger noch, ist der zweite Theil seiner Aufgabe: die gänzlich desorganisirten staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse in regelmäßige Bahnen zu lenken und für die Fortdauer eines geordneten Zustandes auch feste Garantien zu schaffen. Dies thut vor Allem hier in Baden noth. Wenn österreichisch geführte Organe Preußen zu verdächtigen und ihm die Absicht einer vollständigen Okkupation Badens in dem Sinne unterzuschreiben suchen, daß es das Land nicht nur militärisch besetzt halten, sondern auch in seiner Civilverwaltung nach preussischem Fuße reorganisiren wolle, so dürfen dergleichen Insinuationen Preußen nicht abhalten, seine Pflicht gegen den bedrängten Bundesgenossen gründlich und in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Freilich wird es sich dabei nicht scheuen dürfen, mancherlei verletzten Gefühlen kräftig entgegen zu treten und die heilende Hand schonungslos auf manche wunde Stelle zu legen. Baden ist zweifach bedroht, von außen und von innen. Benachbarte Bundesmächte waren nicht abgeneigt, seine gegenwärtige Pinfälligkeit zu benutzen, um durch Abreißung einzelner Ländertheile ihre eigenen Vergrößerungsgelüste zu befriedigen. Baiern wünscht sich durch die badische Pfalz zu arrondiren, und seine Regierung ist so eben im Begriff, eine Vorlage über Herausgabe der badischen Grafschaft Eppenstein, welche sie aus dem bekannten Eppensteinischen Erbvertrage beanspruchen zu dürfen meint, auszuarbeiten. Auch Würtemberg hat ähnliche Absichten nicht undeutlich an den Tag gelegt. Dergleichen Ansprüche finden eine bereitwillige Unterstützung bei Oesterreich, welches einerseits dem Weitergreifen des preussischen Einflusses im Süden Deutschlands um jeden Preis entgegenzutreten sucht, und andererseits in seiner jetzigen finanziellen Bedrängnis der Entschädigung von 400,000 Gulden, welche es zu zahlen hat, gern überhoben sein möchte. Bis jetzt ist Preußen allen dahin zielenden Schritten mit Erfolg entgegengetreten. Es ist den Baiern und Oesterreichern, welche den Seekreis besetzen wollten, zuvorgekommen, es hat alle direkten und indirekten Einladungen zur Theilnahme an den vorbezeichneten Eingriffen energisch zurückgewiesen, es hat die rechtmäßige Regierung in ihrem rechtmäßigen Besitze mit fester Hand geschützt und sehr unzweideutig seinen Willen an den Tag gelegt, den Großherzog von Baden, so lange es noch ein preussisches Bayonett giebt, in dem unverminderten Besitze seines Landes zu erhalten. Daß Preußen im Stande ist, diesem Willen Nachdruck zu geben, wird in Süddeutschland nicht mehr zweifelhaft sein, man hat gesehen, wie weit sein Arm reicht, wie fest es das Schwert hält, und man wird begreifen lernen, daß die etwanigen Vergrößerungs-Gelüste eben nur Gelüste bleiben können.

Aus dieser Stellung Preußens zu Baden geht ganz natürlich ein enges Anschließen der badischen Regierung an die preussische hervor, und der eigene Vortheil der ersteren erheischt es, daß sie die Maßregeln Preußens auch in Betreff der innern Reorganisation Badens kräftig unterstütze. Hier ist der Thätigkeit freilich ein sehr großes Feld geöffnet. Das ganze badische Staatsgebäude war morisch und wankend geworden. Die andauernde Nachsicht, das allseitige Nachgeben der Behörden hatte eine Schlaffheit über den Staatsorganismus verbreitet, ein Auseinandergehen und Vöstreissen von seinem natürlichen Mittelpunkte erzeugt, welches endlich eine allgemeine Demoralisation zur Folge hatte. Am auffallendsten tritt dies bei der Armee hervor. Die gemeinen Soldaten waren von ihren Offizieren gänzlich getrennt. Und dies rührte daher, daß die letztern überall versäumten, bei ihren Untergebenen denjenigen moralischen Einfluß sich zu erhalten, der die alleinige Grundlage einer guten und probethaltigen Disziplin ist; sie ließen die Soldaten lediglich ihren eigenen Weg gehen; sie locirten dadurch nicht nur das Band zwischen sich und den Soldaten, sondern sie bereiteten selbst den Boden vor für eine heillose Ausaat demokratischer Wühlerien. Es ist also durchaus notwendig, die Reorganisation des Heeres bei der Wurzel anzugreifen und vor Allem mit einer gründlichen Säuberung und Neugestaltung des Offizierscorps selbst zu beginnen. Was soll man, um nur einen Fall anzuführen, z. B. dazu sagen, wenn man erfährt, daß der badische General Clossmann, der ehemalige Kommandant von Rastatt, trotz der öffentlichen Absichten Struve's und seines Anhangs, vier bis fünf Monate lang die dort anwesende Frau Struve in der auffallendsten Weise protegirt und ihr jede Gelegenheit ließ, die Garnison und die Einwohner der Stadt zu verführen und zu unterwühlen. Wie diese Gelegenheit benutzt wurde, und welche Früchte solche zarte Koketterie trug, ist hinlänglich bekannt. Nicht aber, daß derselbe Herr General Clossmann es über sich vermocht hat, vorgestern der Uebergabe seines so schlecht behaupteten Postens in Person beizuwohnen und Zeuge der beschämenden Strafe zu sein, welche die durch seine Schuld verführten Soldaten erleiden mußten. Ja, sein erster Schritt nach der Uebergabe war der, daß er um die Erlaubniß bat, eine Reklamation anstel-

len zu dürfen wegen — seiner verdothenen Betten. Dieses Beispiel wird genügen, um ein Streiflicht auf den Geist zu werfen, welcher unter den badischen Offizieren selbst bis in die höchsten Grade hinauf herrscht. Nicht viel anders sieht es in allen übrigen Zweigen des Staatsorganismus. Da die Kräfte Badens selbst notorisch unzureichend sind, um eine gründliche Neugestaltung zu bewirken, so wird Preußen, was auch die österreichischen Organe sagen mögen, sich dieser Aufgabe unterziehen und sie hoffentlich ebenfalls zu einer dem Interesse des Gesamt Vaterlandes entsprechenden Lösung führen. (D. Ref.)

Aus der Pfalz, Aus den desertirten Soldaten des 6. und 9. bairischen Regiments werden 2 Strafbataillone gebildet werden, von denen das eine in Zweibrücken, das andere in Kaiserslautern kasernirt werden soll. (Fr. Z.)

Frankfurt a. M., 29. Juli. Gestern ist ein preussisches Bataillon hier eingezogen, und von Rastatt rückt so eben wieder ein Bataillon pommerischer Landwehr ein, das während der Belagerung jenes Places zwei Mann verloren hat.

— Die Nachricht, daß das ehemalige Mitglied der National-Versammlung, der preussische Major Deek, die Stadt-Kommandantur von Frankfurt niedergelegt hat, ist irrig. (St.-A.)

Hamburg, 31. Juli. Die hiesige Commers-Deputation hat heute folgende, durch den electro-magnetischen Telegraphen von Hrn. Amtmann Stahmer in Cuxhaven erhaltene Mittheilung veröffentlicht: „Hr. Command. Abendroth berichtet, daß der Com. Steen Ville ihm erklärt habe, daß er über den Zeitpunkt der Aushebung der Blockade keine Instructionen habe und in Beziehung auf dieselbe keine Milde rung oder Erleichterung eintreten lassen könne.“ (B. H.)

Schleswig-Holstein, 28. Juli. Die Berliner „Kreuzzeitung“ enthält einen Artikel „von der Elbe, 20. Juli“ über die Schleswig-Holsteiner, der weder dem Verfasser noch dem Blatte, welches ihn aufnahm, zur Ehre gereicht. Die „Deutsche Reform“ hat in ihrer Nummer vom 25. d. über diesen Artikel u. A. geäußert: „der ganze Ton des Aufsatzes sei der Art, daß sie es unter ihrer Würde finde, ihn mit gleicher Münze zu bezahlen.“ Auch uns kann es nicht einfallen auf jenen Artikel zu antworten, nur in Veranlassung desselben möchten wir auf Nachstehendes aufmerksam machen. Die Kreuzzeitung behauptet, für das legitime Recht der Fürsten und der Regierungen gegen die Revolution und die Anarchie zu kämpfen. Wahrscheinlich muß die Kreuzzeitung ganz vergessen haben, daß die sogenannte Casino-Partei in Kopenhagen am 21. Mai v. J. an der Spitze einer Volksmasse von gegen 20,000 Menschen den König von Dänemark zwang, seine damaligen Minister zu entlassen, weil diese auf die Forderung jener Partei, ihr Schleswig Preis zu geben, nicht eingehen wollten. Nach den Grundsätzen der Kreuzzeitung leidet es keinen Zweifel, daß alle Theilnehmer an dem gegen den König von Dänemark auf solche Weise geübten Attentat Revolutionäre genannt werden müssen, und daß Alle, welche sich einem solchen Attentate widersetzen, loyale Unterthanen sind. In diesem Fall befinden sich aber gerade die Schleswig-Holsteiner, die gegen jenes von der Kopenhagener Revolutionspartei und ihrem Landesherren begangene Attentat protestirten und, um die Rechte desselben wie ihre eigenen zu schützen, gegen den dänischen Angriff sich zur Wehre setzten. Da der König von Dänemark weder die physische noch moralische Gewalt besaß, sich aus den Händen jener Revolutionspartei zu befreien und sich später ganz von ihr hat leiten und lenken lassen, so hat jene Partei dadurch einen gewissen Schein von Rechtmäßigkeit erlangt, die Sache bleibt aber stets dieselbe; die Dänen sind die Revolutionäre und die Schleswig-Holsteiner sind die loyalen Unterthanen, die ihre Rechte, wie die Rechte ihres legitimen Landesherren und seiner männlichen Dynastie in den Herzogthümern gegen die revolutionären Umtriebe und Gelüste der dänischen Revolutionspartei vertheidigten. — Ein deutsches Blatt, welches es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Recht der Fürsten und der Regierungen gegen die Revolution zu vertheidigen, sollte nicht vergessen, daß die schleswig-holsteinische Sache nicht allein eine deutsche Volksache ist, sondern daß sie zugleich die Sache aller deutschen Fürsten ist, weil es sich bei derselben um die legitimen Erbrechte eines deutschen Fürstenhauses handelt, welches die dänischen Revolutionäre demselben zu ihrem Vortheile auf gewaltsame Weise rauben wollen. Daß die deutschen Fürsten sich dieses nicht gefallen lassen können und werden, haben sie durch die That bewiesen und um so auffallender ist es, wenn ein Blatt, welches das Legitimitäts-Prinzip zu vertheidigen behauptet, die Mitglieder der Partei, die von allen deutschen Fürsten und Regierungen vertheidigt wird, eine insurrectionelle Partei nennt! (H. C.)

Schleswig, 30. Juli. Es kann aus guter Quelle versichert werden, daß die Centralgewalt den Waffenstillstand nicht nur nicht genehmigt hat, sondern auch daran denkt, ihren Dissens von der Krone Preußens in offizieller Weise zur Oeffentlichkeit zu bringen. (N. F. V.)

Schleswig, 30. Juli. Wie vorauszu sehen war, entstehen schon beim Beginne der Ausführung des Waffenstillstandes in jeder Rücksicht Schwierigkeiten und Differenzen. Bekanntlich soll für die preussischen und schwedischen Truppen eine Demarcationslinie gezogen werden, welche nördlich von Tondern begiint und südlich von Flensburg endigt. Ueber den westlichsten Theil dieser Linie hat man sich im Ganzen geeinigt, über den östlichen Theil dagegen werden dänischer Seits die übertriebensten Ansprüche erhoben. Statt diese Linie, wie es am zweckmäßigsten ist, eben südlich vom Flensburger Hafen zu ziehen, verlangt man, daß sie bei Cappel endigen solle, wodurch ganz Angeln nördlich von der Demarcationslinie kommen würde. Mindestens will man den Meerbusen von Steinberg (Steinberg-haff) gewinnen, welcher der Insel Alsens südlich gegenüberliegt. (Hamb. C.)

Mendsburg, 29. Juli. Gestern zog das erste schleswig-holsteinische Infanterie-Bataillon von Norden her in unsere Thore ein. Fast alle der Zeit in Mendsburg vorhandenen Offiziere waren dem Bataillon eine Strecke auf der schleswiger Chaussee entgegen geritten und führten dasselbe, wie im festlichen Zuge in die Stadt. Vom Kronwerker Thore bis zum Paraderlaze waren alle Straßen, durch welche der Marsch gehen mußte, mit Blumenguirlanden, hie und da mit Ehrenpforten geschmückt und aus allen Fenstern schauten Männer, Frauen und Kinder herab, um die Tapfern zu sehen, die seit ihrem Ausmarsche von hier in mancher heißen Schlacht gestanden, und deshalb auch Manchen nicht wieder mitbrachten, der damals sieges- und todesmüthig mit seinen Brüdern ausrückte. Denn obwohl schon eine ziemlich Anzahl Reservisten nach dem Tage vor Friedericia zu dem Corps gestoßen war, sah man es demselben bald an, daß die Reihe selbst jetzt noch ansehnlich gelichtet war. Damit aber heute solche Ge-

anken und Erinnerungen der Trauer nicht obwalten möchten, war Alles festlich bereitet. Von Zeit zu Zeit sah man eine Anzahl schöner Frauen und Mädchen, welche Blumensträuße streuten, und wohl sah man, daß der langentbehrte schöne Anblick im Herzen der Krieger nicht ohne Wirkung blieb. Mit Freuden konnte man auch hier bemerken, daß dieses Interesse für Schleswig-Holsteins edle Sache auch hier in allen Klassen und allen Ständen aufs vollkommenste rege geworden und geblieben ist; denn wohl manches Weib und manches Kind war, Blumen spendend, zu erblicken, das früher einem schleswig-holsteinischen im Gegensatz zu einem dänischen Soldaten nicht freundlich zugelächelt hätte. Die Bemerkung wird nicht gemacht, um irgend Jemanden zu geißeln, sondern nur um auch im Kleinen zu zeigen, daß Schleswig-Holsteins Staatsleben sich entwickelt hat: und der Erfolg ist ein Gottesurtheil. Am Abend war die ganze Stadt illuminirt, welches verbunden mit einer Festmusik, die zwar zufällig, aber ganz wie beabsichtigt vom Saale der Harmonie ertönte, einen höchst erhebenden Eindruck hervorbrachte. Ähnliche Festlichkeiten warten aller unserer Krieger, die nach und nach ihren Marsch in oder durch die Festung nehmen werden, und ohne Zweifel wird diese Theilnahme ihnen allen ein angenehmer Ersatz für alle ertragenen Mühen und Leiden sein.

(Hamb. C.)

Apennin, 28. Juli. Gestern Nachmittag wurden von den Dänen die bei Nörresnede gefangene halbe Schwadron kurhessischer Husaren, (3 Offiziere (Hauptmeister Grau und Lieutenant v. Blumenstein und v. Baumbach) und 60 Unteroffiziere und Husaren, so wie 1 Offizier vom 19. preussischen Landwehr-Regimente und etwa 20 preussische und bayerische Soldaten, an unsere Vortruppen auf dem Düpler Berge ausgeliefert. — Die Desarmirung der dortigen Schanzen, welche die schleswig-hol. Artillerie vornimmt, ist in einigen Tagen vollendet, die Schanzen selbst scheinen aber unversehrt bleiben zu sollen. — Der Verkehr auf der Straße nach Sonderburg ist bis jetzt noch nicht freigegeben.

(B. H.)

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. In der Nacht haben die Magyaren den Befehl ergeben lassen, daß alle Männer vom 16. bis zum 60. Jahre zu den Waffen greifen sollen; wer nicht gehorcht, wird erschossen. Alle österreichischen Banknoten müssen binnen 24 Stunden abgeliefert werden; es werden dafür Kossuthnoten ausgefolgt. Wer nicht gehorcht, wird erschossen.

(Dester. Corr.)

Wien, 29. Juli. Die heutige Wiener Zeitung bringt endlich die vielbesprochene Ergänzung des Ministeriums in derselben Weise, wie wir sie in letzter Zeit besprochen hatten. Dr. Bach erhielt definitiv das Ministerium des Innern. Stadion, leider an einer beinahe unheilbaren Krankheit darniederliegend, bleibt Minister ohne Portefeuille. Thienfeld behält das Ministerium für Landeskultur und Bergwesen; das von ihm versehene Portefeuille des Unterrichts erhält Graf Leo Thun; Schmerling die Justiz. Die öffentliche Meinung hat noch nicht Zeit gefunden, über diese Besetzung sich auszusprechen. Im Ganzen genommen dürfte der Eindruck ein günstiger sein.

— Der Landessekretair Baron Mezburg ist von Mailand hier angekommen, um den mit Sardinien abgeschlossenen Frieden zur Ratifikation dem Ministerrathe vorzulegen.

— Der Lloyd berichtet: „Nach den neuesten Nachrichten aus Italien waren die Kaiserl. Truppen auf der Verfolgung Garibaldi's in Montepulciano eingerückt und hatten daselbst einen Trupp jener Freischaar überrumpelt, welche theilweise in wilder Hast entflohen, während die Andern theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurden. Mit diesen Banden dürfte es überhaupt bald zu Ende gehen, denn die Provinz Val d'Abruzzo erhebt sich gegen sie wie ein Mann, und die Stadt Avezzano ist zur Abwehr gerüstet.“

— Der heutige Dester. Korresp. theilt in einem Pesther Briefe vom 27ten vier Erlasse der magyarischen Regierung mit, deren letzter eine, wie der Berichtstatter sagt, leider sehr wahrscheinliche Nachricht veröffentlicht: die Ungarn sollen nach sechs abgeschlagenen Attacken durch einen Generalsturm, so mörderisch, daß die Honveds 1500 Tode vor der Breſche zählten, die Festung Temesvár eingenommen haben. Als Datum wird der 13. Juli angegeben. Nach gelungenem Sturme habe man nicht bloß die Garnison, sondern auch die gesammte serbische Bevölkerung niedergestochen. Ungarn und Deutsche salbten sich schon früher aus diesem letzten südöstlichen Bollwerk Oesterreichs in Ungarn.

— Aus Siebenbürgen wird gemeldet: Offiziellen Nachrichten zufolge hat die Avantgarde des Kaiserlich russischen Generals Lüders, unter General Engelhard, die vor Fogaras verschanzten Gzeiler angegriffen, während er zu gleicher Zeit 3 Eskadronen Uhlanen auf das rechte Ufer des Alflusses übersezen ließ, um den Rückzug des Feindes nach Schäßburg abzuschneiden, durch 500 Kosaken aber Fogaras umgehen ließ, um den Insurgenten auch auf der Hermannstädter Straße entgegen zu treten. — Bei der Annäherung des Gros traten die Rebellen den Rückzug gegen Schäßburg an, schlugen aber, als sie die Ulanen gewahrten, eilig den Weg nach Hermannstadt ein. Den durch das Gros Verfolgten traten bei Sombotfalva die Kosaken entgegen. Der Feind suchte auf beiden Seiten der Straße zu entfliehen, wurde aber daran von den Kosaken verhindert.

120 — 150 Insurgenten blieben todt auf dem Kampfplatze, 350 mit ihrem Führer, Oberst-Lieutenant Moriz, (früher Hauptmann im ersten Gzeiler-Regimente) wurden gefangen und 4 Kanonen erobert. — Der Verlust der Russen bestand in 5 Todten und einigen Verwundeten.

(D. Ref.)

Aus Komorn wird mitgetheilt: Den Bewohnern ist angekündigt worden, daß Alle die Stadt zu verlassen haben, die nicht im Stande sind, sich auf 3 bis 4 Monate zu verproviantiren. Die Besatzung wird auf 20,000 Mann, in zwei Armeekorps eingetheilt, angegeben. Beide stehen unter Rlapka's Befehl. Der Festungs-Kommandant ist Aschermann. Artilleristen sind in der Festung nur 600.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 24. Juli. Die Königs-Salutschüsse von der Festung Akerhusus verkündeten gestern Mittag der Hauptstadt Norwegens die Ankunft des Königs von Gothenburg mit dem Dampfschiffe „Christiania.“ Der König landete an einer bei der Zollbude angebrachten, mit der Flagge der vereinigten Reiche geschmückten Brücke, empfing vom Staatsrath

und den andern Behörden. Durch die en hays aufgestellten Truppen und Bürgergarden begab sich der König, begleitet vom Kronprinzen und Prinzen Gustav, vom lebhaften Hurrah der Zuschauer begrüßt, nach dem Palais. Nächsten Mittwoch kommt die Königin an.

Schweiz.

Bern, 25. Juli. Der politische Barometer deutet bei uns Sturm! Der Bundesrath hat gestern den ersten Bundesauszug, 64,000 Mann, aufs Pikt gerufen, während das Kriegsmaterial schon früher in Bereitschaft gesetzt worden ist. Die Schweiz geht einer verhängnisvollen Zukunft entgegen. Die Eernirung nach allen Seiten wird immer enger, und nach der Aussage eines an den Bundesrath geschickten Abgeordneten der Walliser Regierung fürchtet diese eine Besetzung des Simplonpasses durch die Oesterreicher. Frankreich weist nicht nur die Flüchtlinge, welche sich aus der Schweiz dahin begeben wollen, zurück, sondern die französische Gesandtschaft in Bern verweigert laut erhaltener Instruktion das Visum Bernerischer Pässe, welche für Flüchtlinge, die nach Amerika gehen wollen, zur bloßen Durchreise durch Frankreich ausgestellt sind. Auch im Innern der Schweiz bereiten sich bedenkliche Erscheinungen vor. Der Bundesrath ist wegen seines Ausweisungsbefchlusses mit einem großen Theile des Volkes zerfallen. Die Regierungen von Bern, Zürich, Aargau und Luzern haben gegen den Beschluß ernste Reklamationen erhoben, weil derselbe das Asylrecht verletzt; sie erwarten noch weitere Aufschlüsse vom Bundesrath, bevor sie seinen Beschluß vollziehen. Eine Bundesversammlung wird wohl außerordentlich einberufen werden, um die Einigkeit im Lande wieder herzustellen. — Während dessen verhalten sich die 10,000 Flüchtlinge, wovon 2400 auf den Kanton Bern kommen, ruhig. Einige Hauptführer halten sich noch hier auf.

Nachschrift. Eben kurz vor Abgang der Post vernehme ich, daß bereits 27,000 Mann unter die Waffen gerufen worden sind, und sogleich an die nördliche Grenze marschiren werden. Es sind 7 Bataillone Berner darunter. Auch die südliche Grenze wird besetzt. Die außerordentliche Einberufung der Bundesversammlung muß nun sogleich erfolgen. (Fr. Z.)

Wallis, 22. Juli. Fortwährend nähern sich österreichische Truppen in größerer und geringerer Anzahl der Schweizergrenze. Man fragt sich, ob sie dazu bestimmt seien, der Schweiz den Krieg zu machen oder aber die Friedensunterhandlungen Oesterreichs mit Piemont nachdrücklich zu unterstützen? Von den in Domo stationirenden Offizieren kommen immer welche auf den Simplon, ja selbst bis Brieg. Ob es ihnen um einen Spaziergang oder um militairische Reconoscirungen zu thun ist? (Dester. Z.)

Belgien.

Brüssel, 29. Juli. General Gourgaud, Gefährte Napoleons auf St. Helena, hält sich mit seinen Söhnen augenblicklich hier auf.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die beiden Thürme der Notre-Dame-Kirche, welche seit zwei Jahren wegen Reparaturen mit Gerüsten umgeben waren, sind jetzt davon befreit, da die Arbeiten an denselben vollendet sind.

Paris, 28. Juli. Der Siecle macht in einem Artikel „Adoption“ überschrieben folgende Bemerkungen: „Nun gut, der Prinz von Chambord adoptire den Grafen von Paris, und das beendige Alles“, wie einige meinen. Das Gesetzbuch bestimmt aber, die Adoption ist nichts als eine scheinbare Vaterschaft, die vom Gesetz geschaffen wurde, um dem Kinde zu geben, dem sie die Natur versagt hat. Es ist nöthig, daß der, welcher adoptirt, 50 Jahre zählt, daß er keine legitime Nachkommenschaft hat, daß er dem Adoptirten in seiner Jugend und wenigstens 6 Jahr hindurch ununterbrochen Hilfe und Beistand geleistet, daß wenn der adoptirende verheirathet, die Frau die Zustimmung geben muß, daß der adoptirte großjährig ist, oder daß er die Erlaubniß seiner Eltern, wie bei einer Verheirathung beibringen muß. Diese Adoption muß eine doppelte Sanctionirung von Seiten der Justiz erhalten. — Die Schwierigkeit der Adoption ist sehr groß, da der Graf von Paris minderjährig und Heinrich V. noch keine 50 Jahre hat. Der Siecle läßt es schließlich nicht an einem Spott über eine zu erwartende wunderbare Nachkommenschaft fehlen.

Paris, 29. Juli. Man versicherte gestern in der Nationalversammlung, daß 200 Polen den Befehl erhalten hätten, unverzüglich Paris zu verlassen.

— Briefe aus Turin vom 25ten theilen das Urtheil mit, welches über die 12 Hauptschuldigen bei den letzten Genuesischen Unruhen gefällt worden ist. Zehn derselben sind zur Todesstrafe und zwei zur Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— Nach der Piemontesischen Zeitung wird den 20ten Abends die päpstliche Commission in Rom erwartet. Dieselbe besteht aus den Kardinälen de Angelis, Marini und Vannicelli, aus den Herren Martel, d'Ambréa und Roberti, und den Fürsten Rossignoli, Barbarini und Orsini. Man spricht von einer ausgedehnten Amnestie. Es sollen davon aber ausgeschlossen werden: die Mitglieder des Triunvirats, die Deputirten, die Commissarien, die verschiedenen Anführer, die Geistlichen und alle diejenigen, die im Jahre 1846 amnestirt worden sind.

Paris, 30. Juli. Heute Morgen ist der Präsident der Republik nach Angers gereist. Die Minister des Unterrichts, des Krieges, der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels waren in seiner Begleitung. Der Marineminister hat die interimistische Verwaltung des Innern und des Krieges übernommen: Herr Dufaure die des Unterrichts und des Handels.

— Die Assemblée Nationale behauptet auf das Bestimmteste, daß nach wie vor die geheimen Gesellschaften in Frankreich thätig sind, um ein neues großes großartiges Complot zu organisiren und trägt ziemlich deutlich auf die Errichtung eines Polizeiministeriums für ganz Frankreich an, da die Abtheilung für die öffentliche Sicherheit im Ministerium des Innern nicht mehr ausreiche und der Polizeipräsident von Paris nur eine, auf das Departement der Seine beschränkte Autorität habe.

Strasburg, 25. Juli. Die fünfte Division der Alpen-Armee befindet sich nun vollständig im Ober-Elsas. General Marrey liegt mit seinem Stabe in Kolmar. In Belfort, Mülhausen, Thann, Sennheim, Rappelsweiler und Sulz, überall sind Truppen, die noch immer auf den Kriegsfuß gesetzt sind, eingerückt. Hier ist es nun ganz still geworden. Es ist selten, daß man noch irgend einen Flüchtling erblickt. Die Polizei ist beständig auf der Lauer, und Paß-Förmlichkeiten an der Grenze, von denen

seit Jahren ganz Umgang genommen wurde, sind wieder wie ehemals eingeführt. Bei der Ankunft und dem Abgange der Eisenbahnzüge, bemerkt man überall Gendarmen und Polizei-Agenten. In Ludwig Philipp's Zeiten war das freilich ganz anders, rufen die Leute aus. Sie haben Recht, allein Varus giebt seine Legionen nicht wieder. Der politischen Aufregung ist eine entsetzliche Erschlaffung gefolgt. Man ruht wieder aus und schöpft Kräfte. Man wird ihrer vielleicht bald bedürfen, denn neue Stürme bleiben nicht aus. (Köln. 3.)

Italien.

Rom, 19. Juli. Der Feldmarschalllieutenant Wimpffen ist nach Gaeta abgereist, um den heiligen Vater zu bewegen, sich sofort und zwar „ohne sich vorher zu irgend etwas zu verpflichten“, nach Rom zurück zu begeben.

Rom. Ein römisches Blatt erzählt folgende Anekdote, deren Wahrheit es verbürgt: Zwei französische Offiziere traten in das neue Kaffeehaus (Café nuovo), das größte in Rom, wo nicht in ganz Italien, in welchem seit drei Jahren alle aufrührerische Demonstrationen angesponnen wurden, und fanden es voll von den gewöhnlichen demagogischen Gästen. — Kaffee, riefen sie dem Kaffeesieder zu. — Dieser, die sprechenden Blicke seiner gewöhnlichen Kunden verstehend, erwiderte kalt: Kaffee ist keiner mehr da. — Also eine Chocolate, und der Kaffeesieder: Wir kochen keine. Also wenigstens ein Glas Rum, und der Kaffeesieder: Den führen wir nicht. — Die beiden Offiziere gingen, unter dem Gelächter und Hohn der bärtigen Spötter, still und ruhig fort. Es vergeht keine Stunde, so erscheinen die beiden Offiziere mit 80 Mann wieder. Sie treten ein und reden den erschrockenen Kaffeesieder in folgender Weise an: Kaffee kann man nicht haben, Chocolate wird nicht gekocht, Rum wird nicht geführt, also ist dieses Lokal kein Kaffeehaus und wird besser zu einer Kaserne taugen. Dies gesagt, lassen sie, trotz alles Bittens, Flehens und Fluchens des Kaffeewirths, alle Geräthschaften zum Fenster hinauswerfen, und dieses prächtige Lokal, welches so lange Zeit hindurch die Kosmopoliten der Anarchie beherbergt hatte, dient nun den französischen Soldaten zum Aufenthaltsort.

Turin, 24. Juli. Die Wahlen sind bis jetzt entschieden günstig für die exaltirte Fraction der demokratischen Partei ausgefallen. Bis heute Mittag war das Resultat von 122 Wahlen bekannt, von den Gewählten gehörten 67 der exaltirten Partei (Mazzinisten) und nur 55 der gemäßigten Demokratie (Giobertisten) an. (N.Y. 3.)

Aegypten.

Alexandria, 13. Juli. Der hervorragendste Zug der Regierung Abbas Paschas, England und Indien gegenüber, ist der ausgesprochene Wunsch, die Entwicklung des Transits durch Aegypten zu unterstützen und den durchpassirenden Posten und Passagieren jede mögliche Erleichterung zu gewähren. Der Vizekönig hat neuerlich die Vollendung einer Chaussee durch die Wüste von Kairo und Suez für 75,000 span. Piaster kontrahirt. An Stelle der ungeschickten und unbequemen bisherigen Wagen sollen Omnibusse sie befahren. Für die Verwaltung dieses besonderen Dienstzweiges ist Heridan Pascha ernannt, ein Mann von Energie, Unternehmungsgestalt und Eifer, und es geben sich allgemeine Zeichen der Neigung kund, die Gunst und gute Meinung Englands und Europas überhaupt zu gewinnen. Halul Bey, Sohn Mehemed Ali's, leidet an einem schweren Anfall der Augenentzündung und man fürchtet, daß er das Augenlicht verlieren möge.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 1. August. Daß das Vertrauen zu den öffentlichen Zuständen wieder zurückgekehrt ist, können wir unter Anderem aus den Einnahmen der Berlin-Stettiner Eisenbahn wahrnehmen. Diese Bahn, welche sich durch eine solide und gewissenhafte Verwaltung vor den meisten andern auszeichnet, hatte sich bis zum Jahre 1847 eines beständigen Zuwachses der Einnahme zu erfreuen gehabt. Im Jahre 1844 betrugen dieselben 406,950 Thlr., 1845 431,698 Thlr., 1846 489,157 Thlr., 1847 614,354 Thlr. Dagegen trat im Jahre 1848 ein empfindlicher Rückschlag ein, indem die Einnahmen auf 540,785 Thlr. zurückgingen. Das Jahr 1849 liefert dagegen wieder sehr erfreuliche Resultate. Die Einnahmen der Monate April und Mai übersteigen die des vorigen Jahres um 20,000 Thlr., und die Gesamt-Einnahme der fünf ersten Monate ist um 39,000 Thlr. höher als die derselben Monate des Jahres 1847, so daß sich in diesem Jahre wieder ein günstiger Abschluß herausstellen wird. Derselbe würde noch besser ausfallen, wenn nicht die dänische Blockade den Handelsverkehr beschränkte. Man erhofft dies am besten aus der Abnahme des Güterverkehrs während der beiden letzten Jahre. Es wurden auf dieser Bahn befördert: im Mai 1844 52,583 Ctr., 1845 73,900 Ctr., 1846 94,582 Ctr., 1847 117,250 Ctr., 1848 86,988 Ctr., 1849 72,790 Ctr. Das Güterquantum ist also im Mai 1849 fast auf das Maas der ersten Entwicklung des Verkehrs herabgedrückt. Daß der Personenverkehr hierunter gleichfalls leidet, versteht sich von selbst, da viele Reisen eben nur wegen des Verkaufs und Ankaufs der Waaren gemacht werden. Berücksichtigt man dies, so erscheint das obenangeführte Resultat der Vermehrung der Einnahmen um so erfreulicher. (P.-C.)

Stettin, 2. August. Für viele unserer Matrosen war es während der Dauer der Blockade ein guter Nothbehelf, Dienste in unrer Marine zu nehmen, so daß auch sehr bald eine hinreichende Anzahl vorhanden war. Bei Eröffnung der Schifffahrt wurden jedoch diese alle derselben entzogen werden; auch sollen sie eben des Mangels an Matrosen wegen, erhöhte Forderungen gemacht haben, weshalb die Schifferhede eine Aufforderung an Matrosen von andern Orten erließen, welche vor den Stettinern den Vorzug haben sollen. Da die nächsten Aussichten für die Schifffahrt eben nicht die glänzendsten sind, unsre Marine noch in der Kindheit sich befindet und keiner großen Pflege bedarf, so ist es von dem Ministerium sehr weise gehandelt, wenn, wie man vernimmt, bald eine beträchtliche Anzahl Leute aus dem Dienst der Marine entlassen werden, wo sie vor Langerweile unthunlich müßten. Bei der größeren Anzahl werden dann die Forderungen von selbst sich ermäßigen.

Der Magistrat wird am 3. d. bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs das Rathhaus illuminiren und überläßt es dem freien Ermessen der Einwohner, dasselbe zu thun.

Das Commando der Bürgerwehr macht bekannt, daß dieselbe an der Feier der Enthüllung des Königl. Standbildes sich nicht betheiligen wird, weil der Magistrat auf desfallsige Anfrage derselben nur hat gestattet wollen, ohne Waffen zu erscheinen.

Getreide-Berichte.

Stettin, 1. August.
Für Weizen 58—60 Thlr. bezahlt.
Koggen, in loco für Sopd. 30 Thlr., pro Juli für 82 Pfund. 28 1/2 Thlr., und für 84 Pfund. 29 Thlr. bez., pro Septbr. — Oktbr. für 82 Pfund. 29 Thlr., und für 86 Pfund. 30 Thlr., pro Frühjahr 1850 31 1/2 Thlr. bez.
Gerste, 23—26 Thlr.
Hafer, 19 Thlr.
Rübol, rohes, pro Juli 12 1/2 Thlr., pro August—Septbr. 12 1/2 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 12 1/2 Thlr., pro Novbr.—Dezbr. 12 1/2 Thlr. bezahlt.
Spiritus, roher, in loco und pro August 22 1/2 a 23 1/2 % mit Faß, pro Septbr. 21 1/2 a 22 % bezahlt.

Landmarkt-Preise:

Weizen	Koggen	Gerste	Hafer	Erbsen
56 a 58	30 a 33	24 a 26	18 a 20	31 a 34 Thlr.

Berliner Börse vom 1. August

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	—	Pomm. Pfdb.	3 1/2	—	93 3/4
St. Schuld-Sch.	3 1/2	—	84 1/2	Kur.-&Nm.-do.	3 1/2	—	93 3/4
Sech. Präm.-Sch.	—	—	96	Schles. do.	3 1/2	—	92 1/2
K.-&Nm. Schlav.	3 1/2	80 1/2	79 1/2	do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	—	100 3/4	Fr.-Bk.-Anth.-Sch.	—	—	91 1/2
Westpr. Pfdb.	3 1/2	87 1/2	86 1/2	Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2
Grosh. Posen do.	4	—	98	And. Gldm. a 5 Tir.	—	12 1/2	12 1/2
do. do.	3 1/2	—	86 1/2	Disconto	—	—	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	91 1/2				

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poin. neue Pfdb.	4	—	93
do. b. Hope & Co.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	74 ³ / ₄
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 200 Fl.	—	—	102 ³ / ₄
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	—	—	Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Fr. Anl.	—	—	—
do. v. Ritsch. Lst.	5	105 ³ / ₄	—	Coll. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—
do. Poin. Schatzg.	4	—	73 ¹ / ₂	Kurs. Fr. O. 40 Th.	—	29	—
do. do. Cert. L.A.	5	—	86 ³ / ₄	Sard. do. 56 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13 ¹ / ₂	M. Bad. do. 35 Fl.	—	—	16
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	93 ¹ / ₂				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	482 B.	Berl.-Anhalt	4	490 G.
do. Hamburg	4	68 G.	do. Hamburg	4	95 G.
do. Stettin-Stargard	4	94 1/2 G.	do. Potsd.-Magd.	4	487 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	57 1/2 bz.	do. do.	4	598 1/2 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7 1/2 G.	do. Stettiner.	4	5104 G.
do. Leipziger	4	10	Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	255 1/2 G.	Halle-Thüringer	4	90 bz. u. G.
Cöln-Minden	3 1/2	86 1/2 G.	do. Minden	4	94 1/2 G.
do. Aachen	4	546 1/2	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
Roon-Cöln	5	—	do. I. Priorität.	4	—
Düsseldorf-Elberfeld	4	63 1/2 B.	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	36 B.	Düsseldorf-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	77 1/2 G.	Niedersch. Märkisch.	4	489 G.
do. Zweigbahn	4	32 B.	do. do.	4	5102 G.
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	6 1/2 100 G.	do. III. Serie.	4	598 1/2 bz. u. B.
do. Lit. B.	3 1/2	6 1/2 100 G.	do. Zweigbahn	4	72 G.
Cosel-Oderberg	4	—	do. do.	4	580 G.
Breslau-Freiburg	4	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	Cosel-Oderberg	4	—
Bergisch-Märkische	4	51 1/2 B.	Steele-Vohwinkel	4	591 G.
Stargard-Posen	3 1/2	77 1/2 G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—			
Quittungs-Bogen.	Kurz	—	Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.	Kurz	—	Kiel-Altona	4	498 1/2 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	Wecklenburger	4	434 G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90 39 1/2 a 3 bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

August.	7 1/2	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	1.003	333,92"	334,51"	335,05"
Thermometer nach Reaumur.	1	+ 10,5°	+ 15,5°	+ 9,4°

Beilage.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Bei der bevorstehenden Eröffnung der Kammern ist es von neuem den Vorständen der verschiedenen Religions-Gesellschaften empfohlen worden, dafür Sorge zu tragen, daß am Sonntage vor der Kammer-Eröffnung, den 5. August d. J., in allen Kirchen des Landes dieses für das gesammte Vaterland so wichtigen Ereignisses in angemessener Weise gedacht, auch an diesem Tage, so wie für die Dauer der Kammern, in das allgemeine Kirchengebet eine besondere Fürbitte für den göttlichen Segen und das Gedeihen ihrer Arbeiten aufgenommen werde. Mehrfach ausgesprochenen Wünschen von Abgeordneten zufolge, wird auf Befehl Sr. Majestät des Königs den evangelischen Abgeordneten, welche an dem gedachten Sonntage wohl zum größten Theile bereits eingetroffen sein werden, Gelegenheit gegeben, dem mit Bezug auf die Eröffnung der Kammern an diesem Tage stattfindenden feierlichen Gottesdienste in der hiesigen Hof- und Domkirche beizuwohnen.

Der Verein zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien ausmarschirter Landwehrmänner wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit in die Lage kommen, die finanzielle Beihilfe der Stadtbehörden für seine Zwecke in Anspruch zu nehmen. Durch freiwillige Beiträge des Publikums ist zwar seit den 8. Mal die nicht unbedeutende Summe von 5000 Thlrn. zusammengebracht; allein da wöchentlich 500 Thlr. an Unterstützungen verausgabt werden, und die gezeichneten monatlichen Beiträge nur gering sind, so ist jene Summe natürlich lange nicht ausreichend. (N. 3. C.)

Berlin, 31. Juli. Heute Nachmittag um 4 Uhr hatten wir nach vielfältigem Temperatur-Wechsel ein orkanartiges Ungewitter, welches sich mit heftigem Sturme ankündigte, und dann mit Blitz, Donnerschlag und wolkenbruchartigem Regen über die Stadt ergoß.

Ueber die Rückstände der bayerischen Kriegskasse für Truppenbeförderung durch Preußen geben wir heute eine speziellere Notiz, da man von manchen Seiten unsere frühere Angaben in Zweifel gestellt hat. Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft hat in den Monaten März, April und Mai bayerische Truppen von Leipzig nach Magdeburg und Halle befördert, und dafür an Fahrgebern 7210 Rthlr. 21 Sgr. 5 Pf. liquidirt. Von der bayerischen Hauptkriegskasse ist statt der Zahlung eine ausweichende Antwort, von dem bayerischen Kriegsministerium, auf die Beschwerde der Gesellschaft, gar keine Antwort erfolgt. (C. C.)

Berlin, 1. August. Der deutsche Verfassungsentwurf der drei Königreiche ist nunmehr von allen deutschen Staaten, mit Ausnahme Bayerns und Württembergs, anerkannt worden, und man sieht in kürzester Zeit der Ratifikation entgegen.

Bayern hat, wie es scheint, in Verabredung mit den Resten der deutschen Centralgewalt, Truppen nach Frankfurt geschickt, so daß Preußen sich veranlaßt gesehen, ein Gleiches zu thun. Unter solchen Umständen dürfte die Anwesenheit des Prinzen von Preußen in Süddeutschland wohl noch länger erforderlich sein und seine Ankunft in Berlin ist fürs erste wieder ganz ungewiß geworden.

Der Königl. großbritann. Cabinets-Courier Waring ist von Wien hier angekommen.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß allerdings den Waffenstillstandsbedingungen ein geheimer Artikel beigegeben ist; allein dieser soll, wie sich später zeigen wird, gerade für eine gewisse Eventualität zu Schleswig-Holsteins Gunsten sprechen.

Das der ersten Kammer gleich nach ihrem Zusammentritt vorzulegende Gesetz über die Kosten der Vertretung für die als Abgeordnete gewählten Beamten wird in den Motiven einen Nachweis beibringen über die Kosten, welche die Vertretung der Beamten in den Kammern zu Berlin und in den Nationalversammlungen von Berlin und Frankfurt verursacht hat. In dem Staatshaushaltsetat sucht man nach Positionen hierfür vergeblich. Nur für die Vertretung der nach Frankfurt und Berlin einberufenen Lehrer ist pro 1849 eine Summe von 1200 Thlr. ausgeworfen; zur Bestreitung der Kosten für die vor einigen Monaten hier versammelt gewesene Lehrerconferenz für Gymnasien und Bürgerschulen finden sich 3500 Thlr. in Ansatz gebracht.

In Folge der von den Geistlichen und Lehrern des westhavelländischen Kreises geschehenen Verzichtleistung auf Steuerfreiheit wurde auf Veranlassung eines Rescripts des Finanzministers vom 6. Juni eine Einladung an die Geistlichen und Lehrer verschiedener Diöcesen erlassen, die Steuerpflicht gleichfalls freiwillig zu übernehmen. Dem Vernehmen nach sind aus mehreren Diöcesen bereits ablehnende Erklärungen eingegangen. Die Geistlichen nehmen in ihrer Zurückweisung der Einladung meist auf die Emolumentenverluste Bezug, welche ihnen die Einführung der Civilstandsregister zu bereiten droht.

Der jüngst zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Herr von Schleinitz beginnt in seinem neuen Beruf eine große Thätigkeit zu entwickeln, und soll fest entschlossen sein, darauf zu halten, daß Preußen von nun an kräftiger, würdevoller und umsichtiger, als oft bisher geschehen, im Auslande vertreten werde.

Der General Wrangel ist vom Könige zum Gouverneur von Berlin ernannt — einem Posten, welcher seit der Märzrevolution, wo der General v. Pfuel, als der damalige Inhaber, denselben niederlegte, nicht wieder besetzt worden ist. Es ist in verschiedenen Kreisen lebhaft die Rede davon, dem General von Wrangel auch das Ehrenbürgerrecht von Berlin zu erteilen.

Berlin, 1. August. Vorgestern hielten eine Menge bekannter Diebe in einem Keller der Landsberger Straße ein solennes Abendessen, das mit mehrfachen enthusiastischen Hoch auf die Habeas-Corpus-Acte schloß.

Ein ehrliches, bereits schon altkluges Arbeiter — Ehepaar wurde vor einiger Zeit das Opfer einer schlauen Betrügerin, die durch nachgemachte Altentstücke die armen Leute so treuherzig zu machen wußte, daß diese sich von ihr den sauer ersparten Nothpfennig für die alten Tage abnehmen ließen, worauf die Gaunerin unsichtbar wurde. Trotz aller polizeilichen Nachforschungen gelang es nicht, die Spur der Verschwundenen zu entdecken. Sonntag Abend gegen 9 Uhr endlich begegnet am Hallischen Thore

die alte Frau der Betrügerin, folgt ihr unbemerkt nach, ruft zu ihrer Hilfe einen Schutzmännchen herbei, und ist im Begriff, als die Verfolgte in ein Haus in der Markgrafenstraße tritt, dieselbe arretiliren zu lassen, als es 9 Uhr schlägt, die Gaunerin sich in der Hausthüre umwendet, und so wie sie ihre Verfolger bemerkt, diesen hohnlachend mit den Worten: „Gott sei Dank, daß die Habeas-Corpus-Acte wieder gilt!“ die Thür vor der Nase zuschlägt. Als man am andern Morgen um 4 Uhr die Betrügerin aufheben wollte, war das Nest leer. (N. P. 3.)

(Ovation zu Ehren des in Criminal-Untersuchung befindlichen Königlich preussischen Geheimen Obertribunalsrath Waldeck.) — Hr. Waldeck wohnte in der Dessauerstraße Nr. 3. Da ihm gegenwärtig bekanntlich eine andere Wohnung angewiesen worden, den demokratischen Feierlichkeiten nicht so zugänglich, so beschloß die Berliner Demokratie, zu Ehren des Geburtsfestes dieses Märtyrers seines Eides der Treue für den König, einige demonstrative Festlichkeiten bei Madame Waldeck anzubringen. Heute — Dienstag — war der feierliche Tag, der merkwürdiger Weise Herrn Waldeck auch im Gefängniß einst das Leben gab. Schon des Morgens früh hatten sich verschiedene Demokraten in der Straße eingefunden und patrouillirten auf und ab. Der Zulauf vermehrte sich. Endlich sah man auch verschiedene alte und junge — leider kann man nicht sagen Schönheiten in rein gewaschenen weißen Kleidern erscheinen und sich in der Wohnung des Herrn Graveur Tiefeld, Dessauerstraße Nr. 38 versammeln, und von dort aus setzte sich der Zug der weiblichen und männlichen Demokraten nach dem gegenüberliegenden Hause in Bewegung, voran eine Frau mit rothen Blumen in den Haaren und ein großes mit Blumen umwundenes Kreuz tragend. — Auf der Mitte der Straße fand die Condolations-Gesellschaft jedoch den Polizei-Commissarius des Viertels, welcher ihr sehr bestimmt erklärte, daß Aufzüge aller Art ohne besondere polizeiliche Erlaubniß nicht gestattet seien, — einzeln könnten die Herrschaften in das Haus einpasseiren, dagegen habe die Polizei Nichts. — Der Zug löste sich also auf, und die Beileidsträger marschirten einzeln mit einer ebenfalls vereinzelt Deputation der Demokratie aus der innern Stadt zu der Frau Geh. Ober-Tribunals-Räthin, die jedenfalls besser gethan hätte, dem Misere durch eine Landpartie zu Hrn. Habicht oder einer sonstigen benachbarten Größe aus dem Wege zu gehen. Als die Herren von der Gratulationscour — man erzählt über eine gewisse Vorbeerbefruchtung fabelhafte Geschichten! — wieder zum Hause herauskamen, wurden sie von der Polizei und den zahlreich versammelten Constablen in Empfang genommen, und die Anführer auf das Polizei-Commissariat geführt. Bald darauf hatten einige der Herren das Vergnügen, in Begleitung zweier Jüsilier mit „Zündnadeln“ per Droschke nach dem Polizei-Präsidium gefahren zu werden. Die Verhafteten scheint man, nachdem ihre Adressen auf dem Polizei-Präsidio festgestellt waren, sofort wieder haben laufen lassen, da mehrere derselben alsbald wieder in ihren Wohnungen anlangten. Die Constabler hatten unterdeß die Straße auf beiden Seiten abgesperrt, um den Hin- und Herbummeln ein Ende zu machen. Unter der erwähnten Deputation befand sich auch der Professor an der Königl. Universität Herr Michelet. (N. P. 3.)

Es soll in diesem Augenblicke noch nicht so ganz entschieden sein, ob Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen sofort aus Baden nach Berlin zurückkehrt. Vielmehr dürfte auf die frühere oder spätere Heimkehr des Prinzen der Erfolg einer Badefur in Gastein nicht ohne hemmende oder fördernde Einwirkung bleiben.

Seit der Aufhebung des Belagerungs-Zustandes ist der Major v. Friedrichs Commandant des Königl. Schlosses und hat in demselben einige Zimmer zur Wohnung erhalten. Die Belagung des Schlosses besteht gegenwärtig nur noch aus einer Compagnie, die von 8 zu 8 Tagen von einer andern Compagnie abgelöst wird.

Das Füsilier-Bataillon des 28. Regiments hat die 100 Thlr., die ihm als Antheil an einer eroberten Kriegskasse zugefallen, der Wittve eines gebliebenen Sergeanten des 9ten Husaren-Regiments und der alten Mutter des gefallenen Unteroffiziers Rüßack, ihres Kameraden von der 10ten Compagnie, zum Geschenk gemacht. So handelt die „vertheilte Soldateska“, während dagegen die demokratischen Freischäärenführer sich überall so cultivirt zeigten, alles Geld, was sie ohne Lebensgefahr erlangen konnten, wo möglich für sich allein zu behalten! (N. P. 3.)

Stettin, 1. August 1849. Wir theilen aus dem Schreiben eines Deutschen in England Folgendes mit:

London, 28. Juli 1849.

Schon längst wären wir abgereist, aber unser von der Eisenbahn vertrödeltes Gepäck ist noch nicht herbeigeschafft. Das ist hier eine schändliche Unordnung, Sorglosigkeit, Nachlässigkeit. Wir haben das Gepäck als Frachtgut gegen Revers in Newcastle der Bahn übergeben, am 26. Nachmittags 3 Uhr sollte es hier sein, aber aber man lacht darüber, wundert sich, daß wir uns über etwas wundern, was hier ja alltäglich sei! nach 8 Tagen, 4 Wochen oder ½ Jahr finde sich das schon wieder auf, man solle außer Sorge sein! Ueber dies Phlegma, diese schamlosen Prellereien, diese Mißachtung von Leben und Eigenthum auf den Eisenbahnen, wo nur die 1ste Klasse für einen Deutschen als anständig betrachtet werden kann, aber kaum zu bezahlen ist, könnte man sich zu Tode ärgern. 3. B. Von Edinburgh nach London pr. Sunderland kostet mir die Reise, welche 12 Stunden 45 Minuten währt, 423 englische Meilen, also 84 deutsche Meilen lang ist, resp. 10 Pfd. für 2 Personen, also 12½ Sgr. pr. Meile excl. Zehrung. Es gehen für solche Reisen Extra-Züge und nur 1ter Klasse, denn im freien England ist es anders als in Preußen! Wer 2., 3. oder 4. Klasse fahren will, muß sich in Holzkisten ohne Polster, wo statt der Schiebefenster Bretter und nur in der 2ten Klasse 2 kleine Fenstereichen sind, wo man die Beine am Besten zu Hause läßt, einsperren und müde stoßen lassen, die 4te Klasse hat keine Sitze und keine Decke. Dafür fahren solche Züge aber auch langsamer, halten auf offener Landstraße oder bei Wasser-, Bier- und Brodarmen-Stationen Stundenlang still, denn man zwingt so die Leute zur 1ten Klasse zu gehen und man zeigt den Armen hier im freien England, daß er ein Lump

ist, gegenüber dem Reichen. Bahnwärter, Aufseher, giebt's oft auf 1 oder 2 deutsche Meilen nur einen, der in einem Loch in der Erde campirt; Aussicht ist so gut wie gar nicht, ob ein Zug von der Brücke bei Barmby ein jämmerliches, 3- und 4füßiges Balken- und Brettergerüst, über welches bei uns, wo das Menschenleben Werth hat und man Obrigkeitwegen geschützt wird, kein Einspänner fahren dürfte, 100 Fuß tief herunter auf die Schiffe in den Tweed stürzt, ein Schicksal, welches täglich, ja stündlich auch in Newcastle passiren kann — das ist im freien England Nichts!!! Der Todtenrichter sagt: „durch Gottes Fügung gestorben“ und damit Basta, morgen fährt man wieder hinüber. Das Tabakrauchen auf Eisenbahnen ist durch Parlamentsakte verboten, aber neben allen Bahnen findet man das Gras verbrannt, denn das Feuer fliegt beständig umher, das ist englische Consequenz. Im Gasthof darf man, ohne sich Unannehmlichkeiten anzufügen, auf seinem Zimmer nicht rauchen, das ist englische Unverletzlichkeit der Wohnung! Wer eine Cigarre rauchen will, hat dafür 2 bis 12 Pence zu bezahlen, denn so viel kosten sie und kann es im Rauchkabinett, wenn so eins da ist, oder auf der Straße thun. Wer andern Wein als Portwein, Sherry trinken will, muß außerhalb England gehen, oder sehr bekannt sein, wenn er für 8 bis 15 Sgr. pr. Fl. eine Flasche ächten trinkbaren Franz- oder Rhein-Wein erlangen will. Das aber Alles ist Freiheit, englische Freiheit, man ist stolz darauf, freut sich dessen, weil die Zeitungen sagen, England sei das allein freie, glücklichste Land und weil die Engländer zu stolz sind, um andern Sprachen, andern Sitten Aufmerksamkeit zu schenken. Daß der Irländer in Schmutz, Ungezieser und Faulheit unkommt, (denn faul ist er von Natur und fauler, und unzufriedener, arbeitsscheuer hat ihn O'Connell gemacht), daß er in Böhren lebt, worin wir kein Stück Vieh stellen würden, daß daneben der Besitzer in Palästen und Parks herrlich wohnt, von dem armen elenden Volk enorme Pacht nimmt, für dasselbe aber nichts, gar nichts thut, um es zu erheben, daß nichts geschah oder geschieht, dem Volke den Besitz eines Eigenthums zu ermöglichen, das steht der freie Britte nicht, und doch wird und muß aus diesem Krebschaden der Sturz erfolgen.

Die Hälfte der Wälder liegt wüst, die Häuser sind eingestürzt, denn dazu gehört nicht viel, die Leute, welche jahrelang auf O'Connell's goldne Berge hofften, sind immer tiefer gesunken, und merken erst jetzt theilweise, daß die O'Connell'sche Rente sie nur ärmer gemacht hat, daher denn auch O'Connell's Denkmal, wozu so viel Geld gesammelt ward, vertagt worden ist. Wenn die irischen und schottischen Großen, diese reichen Menschen, ein Herz fürs Volk hätten, wenn die Parlamente fürs Volk wirkten, in einer verständigen Weise wirkten, sowie es z. B. viele der großen Fabrikbesitzer in England und Schottland thun, wo jeder Trunkenbold entfernt wird, wo jeder den Sonntag wirklich zu feiern, mit Liebe zu feiern lernt, wo man ihnen gute Zeitungen und Schriften vorlesen läßt, wo man die Leute durch eigne Veredelung und gutes Beispiel zu bessern trachtet, wenn so das Parlament handelte, wenn die stolzen Engländer aus dem französischen und deutschen Unverstand lernten, was für Folgen die Mißachtung der Volksbildung in Frankreich und Deutschland hatte, sie würden Alles aufbieten, die ungleich größeren Uebel, welche hier das Volk drücken, zu lindern, es müßte die Klugheit sie zur Menschlichkeit, zur Menschenliebe führen. Wer hat wohl jemals solche jämmerlichen Wohnungen gesehen, als im ganzen schottischen Hochlande für Menschen gebaut sind? Sie gleichen Feldsteinbauten, auf denen etwas Stroh, Moos oder Torf befestigt ist, und aus welchen Rauch bringt. Gott weiß es, wie die Menschen es im Winter machen und wodurch sie die 8 Pfd. (56 Rtlr.) jährliche Pacht einer solchen Wohnung, wobei Weide für eine Kuh ist, erwerben können, zumal oft meilenweit kaum ein Haus zu finden ist, trotz der schönsten Weide. Auf Acona, dem alten Kilmill, woselbst früher ein heiliger Wallfahrtsort gewesen, wo das Christenthum bereits in 7 Jahrhunderten blühte, wo einige 40 normannische, schottische und französische Könige begraben liegen, wo anscheinlich eine Schule der gothischen Baukunst war, wo die Ruinen eines großen Nonnenklosters und einer großen schönen Kirche den Kenner der Architektur anlocken, wohin so viele Reisende gehen, wenn sie von Staffes wunderbaren Basalt-Höhlen, der Wohnstätte Fingals, zurück kehren; auf Acona, wo jetzt nur 450 Menschen leben und welches dem Herzog von Argyle, einem der besten Lords gehört, hat dieser

eine kleine Kirche oder vielmehr Kapelle bauen lassen, die vielleicht 400 Pfund kostet. Wenn er es sich halb so viel kosten und den armen Leuten das Holz aus seinen Wäldungen entnehmen ließe, so würden die circa 40 Familien, welche in Acona beisammen wohnen, Häuserchen bekommen können, wie man sie im ärmsten Theile Norwegens, in Hardanger, hat, und sie würden dann wie Fürsten wohnen, im Vergleich zu den jetzigen Steinklumpen, wo sie sich, gleich den Lappländern, schon bei lebendigem Leibe zu Rauchfleisch qualmen. Aber hiervon sind die englischen Großen so weit entfernt, daß selbst die daraus folgende Bewunderung der vielen hierher kommenden Fremden (d. h. Engländer, denn sonst verirrt sich hierher sehr selten Jemand), sie nicht zu so kleinen Opfern veranlaßt. Vielleicht fürchten sie aber die Vorwürfe der Standesgenossen, die ja durch solch Spiel am Ende wohl gar zur Nachahmung angespornt werden müßten. Man sagt, der Schotte ist unempfindlich, undankbar, nicht zu bessern, er isst nicht besser gewohnt und dabei bleibt's. Haferbrod, Hafer- und Gerstmehl, wenns hoch kommt, schlechte Kartoffeln, Milch und Fisch, Alles durch Rauch gewürzt, das ist das schottische Glück. Natürlich ist, daß das Land menschenarm ist, schon vor und seit 40 Jahren wanderte man aus, oder ging nach größeren Städten, und so stehen die herrlichen Seen, die prächtigen, an Weide so reichen Berge, die sichreichen Meeresbuchten, die metallreichen Schächte verödet da; Gegenden, die der Norweger als wahre Paradiese von Fruchtbarkeit betrachten würde. Selbst Wäldungen fehlen den meisten Bergen, obwohl die Eiche, Tanne, Fichte, Birke u. prächtig gedeiht und einen günstigen Beweis von der Milde des Klimas und der Güte des Bodens liefert. Meilenlange Strecken sind ohne Strauch, ohne Baum, nichts als Halbedraut, ab und zu belebt von dem Gebirgsschaf, das hier bis zum Herbst anscheinlich fast ohne Aufsicht weidet.

Ganz anders sieht es aus, kommt man in die Nähe Edinburghs, in die Nähe der Fabrikstädte, der Kohlen-, Eisen-, Metall- und Kornreichen Gegenden, denen die ganze Welt tributär ist, und denen daher nichts fehlt an materiellen Gütern, so lange die Welt und die hungernden, in religiösen Zwiespalt versunkenen Irländer und Bergschotten stille halten, so lange die Fabriken so reich beschäftigt sind, wie jetzt. Auf dies Stillhalten kommt aber an, es wird den Zeitpunkt bestimmen, in welchem das gesellschaftliche Geschwür zum Ausbruch kommen wird. Mit Freude muß es den Christen erfüllen, wenn er den wahrhaft religiösen Sinn der Engländer und noch weit mehr der Schotten erkennt. Am Sonnabend, Nachmittags 3 bis 4 Uhr werden schon alle Comtoirs, viele Läden geschlossen, des Sonntags fährt kein Omnibus, keine Eisenbahn, kein Dampfschiff in Schottland, Alles feiert, weil es bei vielen Bedürfnis, bei andern Schlichtheit, bei Allen das Gefühl der Achtung vor Gott so will; und wenn auch die Wohlhabenden die Städte verlassen, die Kirchen eben nicht überfüllt sind, der Rundige den Eingang in die Brantweinluden schon zu finden weiß (eigentlich sind dies die einzigen, die nur während der Predigt geschlossen werden), wenn man in den ärmeren Theilen großer Städte das Treiben derselben nicht ganz vermisst, so erkennt man doch in Allem denjenigen religiösen Boden, ohne welchen kein Volk, keine Regierungsform bestehen, kein Volk seine Bestimmung erfüllen, kein Volk frei sein kann, und auf welchem Englands Bestehen bisher beruhte.

Nirgends in England, außer in York, dann in Durrham und St. Paul in London giebt es große Kirchen oder Dome, aber überall eine große Menge kleinerer, fast immer in schönem gothischen Styl oder im Basiliken-Styl erbauten Kirchen; wo man Städte vergrößert, z. B. Birkenhead und Woolside, Liverpool gegenüber, beginnt man mit dem Bau der Kirchen, mithin beginnt man das Werk im Namen Gottes. — Möchten die großen Herren das Wort Gottes auch da bethätigen, wo es ihnen Geldopfer kostet, möchten sie im Menschen da, wo er sich seiner Menschenwürde nicht entäußert, auch stets den Menschen ehren und dahin streben, Menschenwürde zu mehren. Ihnen, den Lords, thät es am nöthigsten, denn wer bestift außer ihnen und den Handels-Fabrik-Herren Etwas? Soll dem Volk durch O'Connell'sche, Proudhon'sche und Froebel'sche Lehren geholfen werden, dann wehe dem Menschengeschlecht, dann wehe der Freiheit, die aus solcher Saat entspringt.

Officielle Bekanntmachungen. Publicandum.

Die Passage durch das Berliner Thor wird vom Montag den 6ten d. Mts. ab, wegen Reparatur sämtlicher Thorbrücken, gänzlich, also auch für Fußgänger, auf 12 bis 14 Tage gesperrt werden. Die Passage geht während dieser Zeit über die Brücke nach dem neuen Stadttheil, und für Fuhrwerke und Reiter weiter über die Interimsbrücke in der Richtung nach dem Fort Preußen.

Schweres Frachtfuhrwerk fährt aber vom Berliner Thore links übers Glacis und durch das Königsthor. Um jede Störung in der Jahrpassage zu vermeiden, dürfen die die Stadt verlassenden Wagen nur vom Berliner Thore ab längs der Kasematten zur neuen Brücke fahren, während die zur Stadt kommenden Fuhrwerke den Weg rechts von der Thor-Barriere einschlagen müssen.

Stettin, den 27ten Juli 1849.

Königliche Polizei-Direktion.

Sternberg.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten Juni d. J. sind dem Böttchermesser Hoffmann aus seiner Werkstatt, Reißschläger- und Beutlerstraßen - Ecke No. 99, folgende Gegenstände mittelst Einbruchs gestohlen worden:

- 1) ein brauner Tuch-Overrock,
- 2) ein Paar blaue Tuchhosen,
- 3) ein Paar neue Stiefeln,
- 4) ein Stemmeisen von 1½ Zoll Breite.

Jeder, welcher über den Diebstahl oder den Verbleib der Sachen etwas anzugeben vermag, wird nach Vorchrift der Gesetze hiermit aufgefordert, dem ernannten Untersuchungsrichter, Appellations-Gerichts-Referenda-

rius Freyschmidt, unverzüglich seine Wissenschaft in den Vormittagsstunden auf der hiesigen Kustodie, Verhörszimmer No. 2, mitzutheilen. Kosten werden dadurch nicht verursacht.

Stettin, den 25ten Juni 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei H. G. Effenbar's Erben (Zeitungs-Expedition) ist zu haben:
„Der Teufel als Wahl-Kandidat“, im plattdeutschen Dialekt. Preis 1 Sgr.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann von außerhalb findet sofort in meinem Materialwaaren-Geschäft als Lehrling ein Unterkommen.
A. J. Kutscher.

Anzeigen vermischten Inhalts.



R. Beuchel,
pract. Zahnarzt,
gr. Wollweberstr. No. 561.

Es wird eine Wohnung von 10 bis 12 Stuben nebst Zubehör, wenn auch in 2 Etagen, wo möglich gleich,

sonst zu Michaelis d. J., gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Borussia.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt „Borussia“ zu Berlin, welche laut Cabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs, d. d. Sanssouci den 4. Juli 1843, die Allerhöchste Bestätigung erhalten, hat mit Anfang October 1843 ihre Thätigkeit begonnen; sie nimmt zu billigen und festen Prämien — mit ausdrücklicher Ausfertigung jeder Nachsicht — Verbindlichkeit — Versicherungen gegen Feuerichaden auf Immobilien und Mobilien an, und wird sich bemühen, durch loyale, auf die reellsten Grundsätze basirte Handlungsweise das Vertrauen eines resp. Publikums zu erwerben.

Zur Annahme und Vermittelung von Versicherungen-Anträgen haben wir im Auftrage der Direktion unserer Anstalt den Polizei-Secretair Herrn Friedrich Burow zu Alt-Damm bevollmächtigt, und empfehlen denselben hierzu bestens.

Stettin, den 16ten Juli 1849.

Die Haupt-Agenten
der Feuer-Versicherungs-Anstalt „Borussia“
für die Provinz Pommern.

E. WENDT & CO.

In Bezug auf obige Bekanntmachung unterlasse ich nicht, dem resp. Publico meine Dienste zur Vermittelung von Feuer-Versicherungen bei unserer Anstalt ergebenst anzubieten, und bemerke, daß die Versicherungs-Bedingungen, wie auch die Antragsformulare gratis bei mir in Empfang genommen werden können.

Alt-Damm, den 1sten August 1849.

Burow, Polizei-Secretair.